

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	" 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
tertesj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 "

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 222.

Donnerstag, 28. September 1876. — Morgen: Michael E.

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1876 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Oktober 1876:

Für Laibach — fl. 70 kr.
Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1876:

Für Laibach 2 fl. 10 kr.
Mit der Post 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt.“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Zur diplomatischen Action.

Die europäische Diplomatie ist wieder in voller
Thätigkeit, sie hat den abgerissenen Faden wieder
aufgenommen, denn der Kampf im Süden hat bis
heute keine Resultate geliefert. Der status quo ante
bellum ist die unvermeidliche Grundsäule eines zwi-
schen der Pforte mit Serbien und Montenegro ab-
zuschließenden Friedens. Der elektrische Draht meldet
aus Paris und Rom, daß die Mächte an diesem
status quo festhalten werden. Auch die officiöse
„Pol. Corr.“ deutet in ernst gehaltenen Worten an,
daß die Mächte auf der Basis des status quo
ante bellum das in die Hand genommene Media-
tionswerk weiter vollbringen wollen, und bemerkt mit
Nachdruck, daß Oesterreich-Ungarn gegen die in Ser-
bien sich vollziehenden, die dormaligen Verhältnisse
ummwälzenden Ereignisse entschiedene Einsprache erhe-
ben müsse.

Der Diplomatie obliegt eine Herkulesarbeit,
die Regelung der türkisch-bosnisch-herzegowinisch-bul-
garischen Verhältnisse. Eine Aenderung der Wirren
in Bosnien und Bulgarien hätte eintreten können,
entweder wenn die türkischen Vasallen siegreich ge-
wesen wären, oder wenn England die Türkei an-
dauernd geschützt und unterstützt hätte.

Es liegt klar am Tage, daß die Insurrection
in Serbien ein Werk fremder Umsturzähler ist,
daß die revolutionäre Bewegung von der Newa aus
decretiert, mit Geld und Mannschaft, mit russischem
Gut und Blut unterstützt wurde. Es ist eine
unleugbare Thatsache, daß die slavische Idee
in den türkischen Vasallenstaaten längst genährt,
von Rußland aus gepflegt wurde und sich in slavi-
schen Kreisen großer Sympathien erfreut. Unleug-
bare Thatsache ist es, daß die fortgesetzte türkische
Mißwirthschaft und die unmenschliche, barbarische
Bedrückung der christlichen Bewohner in den nördli-
chen Provinzen der Türkei vonseite der Paschas die
Bevölkerung auch ohne fremdländische Agitation zur
Verzweiflung getrieben hätte. Leider gab es für die
Christen, obgleich diese in den nördlichen Provinzen
die Majorität der Bevölkerung bilden, kein Gesetz,
kein Recht; die Bevölkerung wurde als eine rechts-
und schutzlose Herde behandelt.

Dieser Vorgang vonseite türkischer Mißwirth-
schaft und Barbarei war den Fürsten von Serbien
und Montenegro ein willkommenes Anlaß, um
unter dem Titel: den unterdrückten Brüdern zu
helfen, gegen die Türkei das Schwert zu ziehen.
Die beiden Fürsten traten mit dem Motiv in krie-
gerische Action, von ihren eigenen Unterthanen zum
Kriege gezwungen worden zu sein. Milan und Ni-

cola entschuldigten ihr Vorgehen mit dem Hinweis,
daß sie beide in den Krieg ziehen mußten, wenn
sie nicht von ihren eigenen Unterthanen vom Throne
verjagt werden wollen.

Obgleich die Türkei anfänglich des Schutzes
der Mehrzahl der europäischen Mächte sicher war,
trug die grausame Wirthschaft der Türkei doch dazu
bei, daß das Blatt sich wendete. Die Mächte legten
der hohen Pforte nahe, daß im osmanischen Reiche
Reformen eingeführt, daß in diesem Staate, nament-
lich in den Vasallenländern, für die christliche Be-
völkerung menschenwürdigere Zustände geschaffen wer-
den müßten. Die europäischen Mächte gaben zu
wiederholtenmalen zu erkennen, daß sie sich diesmal
mit niemals zur Ausführung gelangenden Verspre-
chungen nicht zufriedustellen, sondern auf stricte
Durchführung civilisatorischer Reformen dringen wür-
den; vor allem andern seien in Bosnien und Bul-
garien durchgreifende administrative Reformen ein-
zuführen.

Die hohe Pforte wird diesmal den Rathschlä-
gen der Mächte Gehör geben, sie wird der Türkei,
ihren Vasallenstaaten und Provinzen, eine andere,
das Gepräge der Civilisation an sich tragende Ge-
stalt gewähren müssen. Die Lenker des türkischen
Staatschiffes müssen es aufgeben, ein Ziel zu be-
kämpfen, einer Aufgabe den Rücken zu kehren, welche
Europa seit nahezu einhundert Jahren anstrebt,
welche Europa im Interesse der Civilisation erfüllt.
Die hohe Pforte ist ein Glied des europäischen Kör-
pers; in diesem muß jedes Glied leiblich und geis-
tig gesund sein, widrigenfalls kranke Theile der
Amputation preisgegeben würden.

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Fast eine Stunde führte Waldheim auf diese
Weise das Gespräch fort, indem er seine ganze
vollendete Berstellungskunst aufbot, um seine Cousine
zu täuschen. Es gelang ihm auch so vollständig, daß
als er sich nach Verlauf dieser Zeit zum Ausbruch
rüstete, Frau von Simmern bereits vergessen hatte,
was ihn zu ihr geführt.

Der Baron verabschiedete sich von ihr, nach-
dem sie ihn eingeladen hatte, theilzunehmen an einer
Whistpartie, welche am Abend desselben Tages statt-
finden sollte. Waldheim weigerte sich keinen Augen-
blick, dieser Einladung Folge zu leisten, im Gegen-
theil, er sagte mit einer Hast zu, welche einem schär-
feren Beobachter ohne Zweifel aufgefallen wäre.

„Ich rechne auf Ihr pünktliches Erscheinen,
cher cousin,“ sagte sie, ihm zum Abschiede freund-
lich die Hand reichend.

Der Baron verbeugte sich mit einem verstohle-
nen Blick nach der Thür des Nebenzimmers, in
welchem er die Generalin und Luise belauscht hatte.
Dann eilte er hinweg.

Als er sich die Treppe hinunter begab, mur-
melte er vor sich hin: „Die Weigerung sollen Sie
mir entgelten, Frau Generalin, wider Ihren Willen
sollen Sie mir behilflich sein, meinen Kopf aus der
Schlinge zu ziehen.“

In seinem Hause angelangt, schrieb er ein
Billet an den Marchese Tintoreira, worin er den-
selben benachrichtigte, daß er ihn um elf Uhr im
Café Torelli erwarte, um seine Schuld zu berichti-
gen und das Spiel fortzusetzen.

Der Abend kam. Zur bestimmten Stunde stellte
sich Waldheim bei der Generalin ein. Er athmete
erleichtert auf, als Frau von Simmern ihn ersuchte,
ihr in das Bibliothekzimmer im zweiten Stockwerke
zu folgen, wo gespielt werden sollte. Das Gesell-
schaftszimmer der Generalin sowie auch das kleine
Gemach, welches eine so große Anziehungskraft auf
den Baron auszuüben schien, lagen, wie uns bekannt
ist, im ersten Stock des prächtigen Hauses. Mit

einer unerklärlichen Freude, die er Mühe hatte zu
verbergen, folgte er seiner Cousine in das Bibliothek-
zimmer, in welchem er den Landrath besand und die
alte taube Dame antraf, deren Bekanntschaft wir
im ersten Kapitel unserer Erzählung gemacht haben.

Der Spieltisch war bereits geordnet. Die alte,
spieleifrige Dame saß an demselben und zählte die
Marken ab.

Wieder war in dem Wesen des Barons eine
freudige Bewegung zu bemerken, als er die Be-
grüßung des Rathes und der alten Dame erwiderte.

Die letztere konnte den Anfang des Spieles
nicht erwarten und schien es ungern zu sehen, daß
Waldheim sich in ein Gespräch mit dem Landrath
vertiefte. Um ihren halbblauen, hämischen Bemerkun-
gen zu entgehen, gab Frau von Simmern das
Zeichen zum Beginn der Whistpartie, indem sie die
beiden Herren ersuchte, Platz zu nehmen.

Waldheim wurde der Partner seiner Cousine.
Das Spiel begann. Es wurde mit wechselndem
Glücke gespielt, aber auch heute fehlte dem Baron
die Sicherheit, welche den Spieler von Profession
verräth. Er machte häufig arge Verstöße gegen die

Die europäische Diplomatie wird bemüht sein, jenen Theil Europa's, der seit Jahrhunderten verwüstet wurde und es noch wird, auf die Bahnen der Civilisation und des Rechtes zu führen. Jene Ländertheile Europa's, in welchen Barbarei und Miswirthschaft Krone und Szepter trugen, sollen von nun an der Civilisation geweiht werden; der Kampf zwischen Barbarei und Civilisation muß ausgetragen werden. Es ist nicht notwendig, daß ob dieses Kampfes die Karte von Europa geändert, der status quo ante verrückt werde. Das Aufhören türkischer Miswirthschaft kann auch auf anderem, als auf panslavistischem Wege geschehen. Rußland und die slavische Idee sind uns keine Gewähr für die Einführung civilisatorischer Reformen in den türkischen Vasallenstaaten und nördlichen Provinzen. Die Sonne der Freiheit, Civilisation, Kultur und Humanität geht nicht in Rußland auf; die geistige Kultur finden wir nicht auf slavischem Boden in höchster Blüte.

Die Mächte richten in erster Linie ihr Augenmerk auf Bosnien, Herzegowina und Bulgarien; für diese Länder streben sie eine andere, eine autonome administrative Verwaltung an. Möge es der Diplomatie gelingen, das Civilisationswerk in Fluß zu setzen; ganz Europa wird ihr hierfür dankbar sein!

Zum Ausgleich mit Ungarn.

Die ungarischen Blätter kritisieren den in der großen Ministerconferenz in Wien zustande gekommenen Ausgleich mit Ungarn.

„Hon“ bemerkt, die Beschlüsse seien, angenommen den einen Punkt über die Stylisierung der Mailprotokolle, nicht neu. Wenn man auf das Bankgesetz den Dualismus streng appliciert und das Dispositionsrecht des Landes in Creditsachen wahr, demselben ohne Aufopferung der Zukunft und ohne die Uebelstände der Gegenwart eine neue Creditquelle eröffnet, wird es das Land befriedigen. Bezüglich der achtzig Millionen hofft „Hon“, das Schiedsgericht werde sich im Sinne der ungarischen Auffassung aussprechen.

„Pesti Naplo“ sagt: Die ungarische Regierung sei wieder mit ihren berechtigten Ansprüchen auf Kosten der wirtschaftlichen Interessen zurückgewiesen worden und habe neue Concessionen gemacht. „Naplo“ fragt, ob nun die Reihe der Opfer, welche Ungarn stets bringen mußte, geschlossen sei. Jedesmal sei Oesterreich der gewinnende, Ungarn der verlierende Theil (?).

„Ellendr“ behauptet, die Idee des Schiedsgerichtes sei von ungarischer Seite ausgegangen und von der österreichischen Regierung nach hartnäckigem Kampfe angenommen worden, überhaupt seien nicht die österreichischen Vorschläge maßgebend

gewesen. „Ellendr“ verteidigt die Idee des Schiedsgerichtes, dieselbe habe sich international bewährt, sie sei von England und Amerika in der „Alabama“-Frage acceptiert worden.

„Pester Lloyd“ spricht sich mit großer Schärfe gegen das Schiedsgericht in der Achtzig-Millionen-Frage aus. Das Blatt nennt dieses Project ein todgebornes Kind und hofft, daß die Deputationen der beiden Parlamente zur Einigung gelangen werden. Denn beim Schiedsgericht stehen die Chancen des Verlustes zu jenen des Gewinnes wie 1 zu 99.

Das genannte Blatt sagt, daß die Regnicolar-Deputationen binnen längstens sechs Monaten ihre Arbeiten inbetreff der 80-Millionen-Schuld beenden haben müssen und daß, wenn binnen dieser Frist eine Einigung nicht zustande kommt, erst das Schiedsgericht in Wirksamkeit treten soll.

„Hon“ ist der Meinung, daß, wie auch immer der Schiedspruch bezüglich der 80-Millionen-Schuld ausfallen möge, für Ungarn hieraus eine neue Last nicht erwachsen werde. „Es werde sobald das Project ins Leben treten, daß 30 Prozent von jenem Ertragnisse, welches die gemeinsame Bank über den Gewinn von 6 Prozent einträgt und welche 30 Prozent im entgegengesetzten Falle ein ungarisches Staatseinkommen bilden würden, auch von ungarischer Seite zur Amortisierung der Bankschuld abzutreten sei.“

Wie dieses Blatt erfährt, ist bezüglich der Tariffrage das Uebereinkommen getroffen worden, daß das auswärtige Amt sofort mit Deutschland verhandle, in Angelegenheit der vorzeitigen Revision des Vertrages auch mit Italien und Frankreich die Verhandlung fortsetze; das Ergebnis derselben werde jedoch die im Jänner künftigen Jahres zu erfolgende Vorlage und Verhandlung der gesamten Entwürfe, wozu sich die beiden Regierungen solidarisch verpflichteten, nicht verzögern. Andererseits werde dafür gesorgt sein, daß die Parlamente Orientierung über das Wesen des Tarifs und die Grenzen seiner Sätze gewinnen.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 28. September.

Zuland. Der in unserem gestrigen Blatte unter der Rubrik „Neueste Post“ signalisierte Artikel der „Pol. Corr.“ lautet: „Nach der Meldung hiesiger Blätter hätte der ständige Ausschuß der belgrader Skupschtina in einer an das Ministerpräsidium gerichteten Adresse dem eigenmächtigen Acte der serbischen Armee, womit dieselbe den Fürsten Milan als König proclamierte, sich zustimmend angeschlossen. Alle authentischen Nachrichten stimmen darin überein, daß die legalen Factoren — der Fürst und seine Regierung — in dem Vorgehen der Armee und ihres Commandanten eine unberechtigte Einmischung in die Politik, ja

eine Aufsehung erblicken, aus welcher dem Lande nur Verlegenheiten, dem Fürsten keinesfalls eine Erhöhung seiner Würde erwachsen könnte. In der That muß es nicht nur dem Credite des Landes abträglich erscheinen, wenn im Momente schwerer Verwicklungen die Eigenmacht der Autorität in die Zügel greift, sondern es steht auch der bloße Anblick eines nicht siegreichen Feldherrn, der seinem Fürsten eine Krone aufdrängt, während feindliche Truppen noch Theile des Landes besetzt halten, mit dem Ernst der actualen Lage in auffälligem Widerspruch. Trotz dieser Contraste könnte jedoch das merkwürdige Schauspiel eine ernste Seite durch die wachsende Pression gewinnen, mit welcher die Urheber desselben sich auf der Bühne behaupten zu wollen scheinen. Es wäre daher im Interesse Serbiens und des Friedens, zu dessen Wiederherstellung man die Hilfe der Mächte nachgesucht hat, dringend zu wünschen, daß man sich in Belgrad und hinter Alexinac über die mögliche Tragweite einer fortgesetzten Demonstration rechtzeitig klar werde. Die Mächte haben das Wort der Mediation, trotz der Mißerfolge Serbiens, auf der Basis des status quo ante bellum in die Hand genommen; sie können den Erfolg ihrer Action durch ein solches Intermezzo nicht compromittieren und einen Zustand herbeiführen lassen, welcher der Pforte gegründeten Anlaß bieten könnte, sich jeder Verhandlung mit diesem Lande zu entziehen. Oesterreich-Ungarn aber könnte bei dem speciellen Interesse, das die Monarchie als Nachbarstaat am Zustandekommen des Friedens hat und gerade wegen der hervorragenden Weise, in der es sich für die Verbesserung des Loses der christlichen Bewohner des Orients verwendet hat, keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß es den Königstitel, wenn derselbe dem Fürsten von Serbien aufocrohiert würde, auf keinen Fall anzuerkennen gesonnen sei, und daß alle thatsächlichen Consequenzen, welche man aus einem solchen Acte zu ziehen versuchen wollte, entschiedenem Einspruche begeben müßten.“

Ausland. Die französische Regierung gedenkt die Kammern zwischen dem 15. und 20ten October einzuberufen, um die Herbstsession noch vor Neujahr schließen zu können.

Neueste Berichte melden, daß die Spannung zwischen der serbischen Regierung und General Tschernajeff immer größere Dimensionen annimmt. Während man in Belgrad bestrebt ist, mit Hilfe der Großmächte einen leidlichen Frieden zu erlangen, macht Tschernajeff Anstrengungen, die diplomatischen Unterhandlungen zu durchkreuzen. Durch das Pronunciamento war die Regierung in die unangenehme Lage versetzt, den Großmächten erklären zu müssen, daß sie mit diesem Schritt der Armee nicht einverstanden sei, während sie aus Furcht vor dem Heere und dessen Führern es dennoch nicht

Spielregeln und wurde daher von der Generalin hart getadelt. Dasselbe Schicksal hatte der Landrath. Lesfeld gehörte zu der Art Naturen, welche nichts mehr hassen, als ein langes Stillstehen. Er war gewohnt, in allen Kreisen der Mittelpunkt der Unterhaltung zu sein, und seine Schwatzhaftigkeit war in der Residenz zum Sprüchwort geworden. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß er von Zeit zu Zeit unruhig auf seinem Sessel hin und her rückte und, trotz der Vorwürfe seiner Partnerin, nachlässig und zerstreut spielte. Endlich wurde ihm die Zeit doch gar zu lang und er richtete, als Waldheim Karten gab, die Frage an Frau von Simmern: „Wo bleibt denn Ihre Gesellschafterin? Sie ist den ganzen Abend noch nicht sichtbar geworden.“

„Fräulein Brunner ist beschäftigt,“ erwiderte die Generalin kurz, um eine fernere Unterhaltung zu vermeiden. Lesfeld ließ sich dadurch nicht irre machen. Er war froh, endlich einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben, und beeilte sich fortzufahren: „Haben Sie schon von dem Gerüchte gehört, meine Gnädige, welches seit geraumer Zeit in allen Gesellschaften coursiert?“

„Nein!“ war die ärgerliche Antwort der Generalin.

„Das ist seltsam, es betrifft Herrn von Affeburg.“

Diese Aeußerung erregte Waldheims Aufmerksamkeit.

„Was ist das für ein Gerücht?“ sagte er, sich stellend, als bemerkte er die verdrießliche Miene seiner Cousine und die ärgerlichen Winke der alten tauben Dame nicht.

„So ist Ihnen ebenfalls unbekannt geblieben, was sich die elegante Welt in die Ohren flüstert?“ entgegnete der rehselige Landrath, entzückt, endlich doch die Theilnahme einer lebenden Seele erregt zu haben. „Der junge Freiherr soll bis zum Sterben verliebt sein in . . . nun rathen Sie einmal, Herr Baron.“

„In Frau von Erbach,“ erwiderte Frau von Simmern, „das weiß ja die ganze Residenz.“

„Fehlgeschossen, meine Gnädige,“ rief Herr von Lesfeld, welcher jetzt in seinem Elemente war. „Wie können Sie vermuthen, daß ich Ihnen eine vorläufige Historie aufsitzen würde.“

„Spielen Sie aus, Herr Landrath, was kün-
mern und die Liebesgeschichten des Freiherrn von
Affeburg,“ bemerkte die Generalin mit einem zornigen Blick auf den unbequemen Schwäger.

„Gedulden Sie sich doch nur einen Augenblick, gnädige Frau, die Sache ist gerade dazu angethan, Sie insbesondere im höchsten Grade zu interessieren.“

„Wich? Wie das, Herr von Lesfeld?“ fragte Frau von Simmern, deren Aerger einer wachsenden Verwunderung Platz machte.

„Denken Sie sich nur, Herr von Affeburg soll die Netze zerrissen haben, in welche ihn die tolette Witwe verstrickt hatte, um einer Bürgerlichen seine Huldigungen zu Füßen legen zu können,“ entgegnete der Landrath, „und wissen Sie,“ setzte er mit gehobener Stimme hinzu, „wen man als die Glückliche bezeichnet, welcher er sein freiherrliches Herz geweiht haben soll?“

Hören Sie auf, uns länger zu foltern,“ rief die Generalin, deren Neugierde über ihre Spielsucht den Sieg davontrug, „und sagen Sie uns, wer diese Glückliche ist.“

(Fortf. folgt.)

wagen kann, sich offen auszusprechen, daß sie die angebotene Königskrone im Namen des Fürsten ausschlage. Da man außerdem fürchtet, daß Tschernajeff für den Fall des Abschlusses eines längeren Waffenstillstandes oder des Friedens sich gegen die diesbezüglichen Aufträge der Regierung auflehnen und gegen deren Willen den Kampf fortsetzen könne, suchte man nach Mitteln, ihn vom Commando zu entfernen. Dies geht aber um so schwieriger, als man für ihn einerseits keinen geeigneten Remplacanten hat und als andererseits die Anzahl der Russen in der Armee, welche nur dem Commando Tschernajeffs sich unterordnen wollen, bereits nach Tausenden zählt und man befürchten muß, dieselben werden im Falle der Absetzung Tschernajeffs sich Ausschreitungen erlauben. Die Mission Nikolic' nach Deligrad, Tschernajeff zu bewegen, seine Opposition gegen die Friedensaction aufzugeben, ist vollkommen gescheitert.

„Istok“ erklärt, daß Serbien nur dann den Frieden acceptieren könne, wenn dadurch alle gerechten Forderungen Serbiens erfüllt werden. General Tschernajeff ist darauf vorbereitet, den Winter in Deligrad zuzubringen. Die Lage der serbischen Armee ist eine äußerst mißliche, aber es sind große Quantitäten von Decken und Ueberröcke für 150,000 Mann bestellt worden.

Die „Agence Havas“ meldet: „Die Pforte hat eine acht tägige Verlängerung der Waffenruhe in der Hoffnung zugestanden, daß die Mächte ihre Friedensbedingungen innerhalb dieser Frist bekanntgeben werden.“

Die in Konstantinopel residierenden Botschafter der Garantemächte begaben sich am 26. d. auf die hohe Pforte, um die von dem englischen Botschafter derselben mitgetheilten Friedensvorschläge, welche versöhnlicher Natur sind, zu unterstützen. Sodann trat der außerordentliche Ministerrath zur Prüfung dieser Vorschläge zusammen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Unglücksfall ereignete sich am 22. d. M. auf der Pan Handle-Eisenbahn, 12 Meilen östlich von Columbus (Ohio) durch Entgleisung eines Sitzwagens. Vier Passagierwaggons rollten einen 30 Fuß hohen Damm hinunter und zerbrachen in Stücke. Vier Personen wurden getödtet und vierzig mehr oder weniger verletzt.

— Ein Phänomen zeigt sich, wie dem „Grazer Volksblatt“ geschrieben wird, in einem Stollen des Salzbergwerkes zu Hallstadt in Oberösterreich. Vor einer Woche ungefähr war es, daß eine größere Gesellschaft das Innere des Salzberges besichtigte; ein Mitglied dieser Gesellschaft feuerte einen Pistolenschuß ab; gleich darauf bemerkte man mitten an einer Felswand eine Flamme entstehen, etwa 1 Centimeter breit und 5 bis 6 Centimeter hoch, von intensiv gelber Farbe. Seitdem brennt diese Flamme, weithin ihr feuriges Licht verbreitend. Offenbar ist hier ein Gas entzündet, das aus einer schmalen Felsenritze hervorstößt; mit freiem Auge hat jedoch Schreiber dieses auch nicht die kleinste Spalte in der Felswand entdecken können. Der Volksmund nennt diese Erscheinung das „aufersandene Bergmännlein“ und knüpft daran die Bestätigung bald kommender trauriger Ereignisse. Es ist bereits dort ein Oberberggrath aus Wien eingetroffen und sind mehrere bekannte Capacitäten im Berg- und Grubensache telegraphisch berufen, um schnellstens allen möglichen Unglücksfällen vorzubeugen. Man fürchtet sehr, daß die Entzündung der Gase sich weiter verbreiten und eine Explosion verursachen könnte. Ein greiser Bergknappe erzählte, daß vor vielen Jahren etwas ähnliches vorgefallen sei und daß damals die ganze Sache einen günstigen Verlauf nahm, indem die Gasflamme nach einiger Zeit selbst auslöschte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Sterbefall.) Am 25. d. M. starb in Laibach Herr Paul Polzeg, Realitätenbesitzer, Holzhändler, Mitglied der krainischen Handels- und Gewerbekammer und eifriger Förderer des hiesigen Musikvereines, früher durch mehrere Jahre auch Mitglied des laibacher Gemeinderathes. Dem gestrigen Leichenzuge schlossen sich viele Leidtragende

aus allen Gesellschaftskreisen an. Die Handelskammer, der hiesige Militär-Veteranenverein, die Bogengesellschaft „Fortuna“ u. a. spendeten Kränze.

— (Selig im Herrn entschlafen!) Vor kaum 9 Monaten machten riesige Inserate auch minder neugierige Leser auf ein Unternehmen aufmerksam, welches in unseren Mauern unter der Firma „Bauverein“ gegründet wurde. Dieses hervorragend von nationalen Bannerträgern ins Leben gerufene und von der national-liberalen Partei subventionierte Institut scheint die ersehnten und gehofften Früchte nicht getragen zu haben, und sicherem Bernehmen nach sollen im Schoße der Actionäre aufgetretene Zwistigkeiten die Ursache des Zusammensturzes des aufgeführten neuen Gebäudes sein. Schon der Fall der Bank „Slovenija“ erbrachte unbestreitbaren Nachweis, daß derlei in national-liberalen Kreisen künstlich erzeugte und todt geborene Unternehmungen gewöhnlich ein tragisches Ende nehmen. Die krainische Baugesellschaft, auf deren Untergang der nationale „Bauverein“ anfangs es abgesehen haben mag, wird dem dahingeschiedenem Concurrenzinstitute ein weisevolles „Requiescat in pace!“ nachrufen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Militär-Veteranenverein in Graz ernannte Herrn Michalic, Kanzleileiter des hiesigen Stadtmagistrates und Vorstand des Militär-Veteranenvereines in Laibach, und Herrn Dobrin, Vorstandstellvertreter des hiesigen Militär-Veteranenvereines und Asscuranz-Hauptagent in Laibach, zu seinen Ehrenmitgliedern.

— (Zur Wehrpflicht der Lehramts-Candidaten.) Das Reichs-Kriegsministerium hat auf ein von einem uneingereichten Recruten und frequentanten des dritten Jahrganges einer Lehrerbildungsanstalt eingebrachtes Gesuch um Aufschub des Präsenzdienstes bis nach Beendigung der Lehramtsstudien, das ist bis 1. October 1877, angeordnet, daß der Petent durch den standeszuständigen Truppencorps anzuweisen sei, sein Ansuchen im Wege der Landeserschulbehörde an das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium zu richten. Auf ein gleiches im Wege des Landesvertheidigungs-Ministeriums an das Reichs-Kriegsministerium gerichtetes Gesuch erteilte daselbe dem Generalcommando die Ermächtigung, die Beurlaubung des Bittstellers bis zur Beendigung der Lehramtsstudien, vorbehaltlich der früheren Einberufung im Mobilisierungsfalle, ausnahmsweise und unter der Bedingung zu bewilligen, wenn es die Standes- und Dienstverhältnisse des betreffenden Heereskörpers zulassen und der Bittsteller mittelst rechtskräftigen Reverses sich verpflichtet, den ihm obliegenden dreijährigen Präsenzdienst nach Ablauf des bestimmten Urlaubes nachträglich abzuleisten. Hieron wurden die Ergänzungsbezirkscommanden zc. zc. mit dem Auftrage verständigt, in vorkommenden derlei Fällen den Bittsteller über den vorgeschriebenen Weg mit der Anweisung zu belehren, dem Gesuche den rechtskräftigen, das ist vom Vater oder Vormunde mitgefertigten, gerichtlich oder notariell beglaubigten Revers anzuschließen.

— (Aus der Bühnenswelt.) Die heimliche Opernsängerin Fräulein Antonia v. Neugebauer wirkt heute in einem im grazer Stadttheater stattfindenden Concerte mit.

— (Landschaftliches Theater.) Der gestrige Abend brachte uns drei heitere Piecen. In der ersten, in dem Lustspiele „Ich werde mir den Major einladen“, excellierte Herr Director Frischke durch getreue Charakterdarstellung des gemüthlichen Privatmannes „Carbonel.“ Fr. Fischer führte die Rolle der „Elise“ in Bezug auf den rechnerischen Theil recht gut aus, aber wir vermisten auch gestern den notwendigen Ausdruck weiblicher Agilität und Wärme. Die übrigen mitwirkenden Bühnenkräfte, die Herren Albin (Major Bernard) und Wallner (Julius), wirkten so lobenswerth mit, daß die Aufführung den Beifall des Hauses errang und nach Schluß des Lustspieles sämtliche Darsteller hervorgerufen wurden. — Einen riesigen Erfolg errang der bekannte und immer wieder gerne gesehene Schwanke „Eine Vereinschwesler“ von Janger. Fr. Zwernz spielt den Part der „Witwe Kunigunde von Kirch“ nach dem Vorbilde der ersten in diesem Genre brillirenden Capacität Wiens, imitiert nemlich mit vielem Glück Fr. Gallmeyer, präsentiert sich vorzüglich als bigotte „Vereinschwesler“ und voll Leben als Salondame. Fr. Zwernz ist ein vortrefflicher „Lohola“, bringt die ihm eigenthümlichen Gesen und Schnacken ganz gut an, ist in dieser Rolle Meister und erschüttert das Zwerchfell des Publikums im

hohen Grade. Fr. Jnger versucht sich heuer auch in komischen Partien und führt dieselben, wie auch gestern jene des „Notar Mosser“, recht befriedigend aus. Die Gesangsnummern der Fr. Zwernz und des Hrn. Zwernz wurden sehr beifällig begrüßt. Fr. Jnger sang als „Nesse Eduard“ anfangs nicht den erforderlichen „heuchlerischen“ Ton, brang jedoch später in den Geist der Rolle ganz ein und spielte mit Feuer. Diese Piece war die Perle des gestrigen Abends, fand aber auch im Hause eine derart günstige Aufnahme, daß sämtliche darin beschäftigte Bühnemitglieder nach Schluß derselben dreimal stürmisch gerufen wurden. — Post phoebum nubila! Brandis hier wohlbekannte, bereits oft und in vorzüglicher Besetzung gehörte komische Operette „Des Löwen Erwachen“ ging äußerst mittelmäßig über die Bretter. Die Aufführung entzieht sich jeder Kritik, nachdem sie — unter jeder Kritik zu Gehör gebracht wurde. Lobende Erwähnung verdienen nur das Trauermelod „Gaston“ (Frau Frischke-Wagner), das Duett „Gaston“ und „Baquerette“ (Frau Zwernz) und das Lied des „Nivelle“ (Herr Weiß), alles übrige verfällt dem Damoklesschwert der Beurtheilung. Herr Zwernz besitzt weder die Stimmittel noch die fein-komische Kraft zur Darstellung des „Magister Placide.“ — „Magister Placide“ ist der Erzähler eines Herzogs und kein Handwurst. Der Gesangspart des „Magisters“ übersteigt in jeder Beziehung die Kräfte des genannten, in anderen Partien immerhin schätzenswerthen Komikers. Der Chor brachte ein Chaos von Tönen. Das Orchester besand sich gestern im veroulterten Zustande; keine Sicherheit, kein gleichmäßiger Gang mit den Singstimmen, Mißtöne bei Violinen, Clarinetten und Trompeten, kurz Erscheinungen, welche unangenehm berührten und den Mangel notwendiger Proben bezeugten. Auf solche Operetten verzichtet unser theaterfreundliches Publikum.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

(Prozeß Brandstetter.)

(Fortsetzung.)

In der am 21. d. M. stattgefundenen Nachmittags-sitzung wurde das Specialverhör mit den Angeklagten eröffnet. Erster Gegenstand waren die krochmal'schen Wechselangelegenheiten.

Zeuge Petteani stand mit Brandstetter in Geschäfts-Verbindung und verschaffte demselben gegen Wechsel Geld im Betrage von 15- bis 20,000 fl. Die Zinsen für Wechsel-schulden betragen nach Angabe des Angeklagten 48 bis 200 Prozent, und Petteani habe bei 180 Wechsel escomptiert in der Weise, daß Brandstetter anstatt Geld eingelöste Wechsel erhielt.

Zeuge Dr. v. Hoffer, Advocat in Graz, sollte als Vertreter des Brandstetter dessen Wechselschulden ordnen, behob auch für Erzielungen vom Montantrare zwei à conto-Zahlungen à 10,000 fl.

Zeuge Banquier Krochmal in Graz erkannte die Wechsel Brandstetters als echt und will sich bei Mirich und Seidl schadlos halten.

Der Angeklagte gesteht, auf den Krochmal'schen acht Wechseln die Unterschrift seiner Gattin gefälscht zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurde constatirt, daß für eine Wechsel-valuta von 5200 fl. für drei Monate 1500 fl. gezahlt werden mußten. (Edle Bucherlesen!) Die Gessionsfache der Engelhardt'schen Wechsel an Krochmal illustriert in ganz besonderer Weise den Vorgang in Wechselfällen, und Brandstetter gibt an, er habe dem Dr. v. Hoffer Wechsel in bianco ausstellen müssen und wußte nicht, was damit geschehen ist.

Zeuge Dr. v. Hoffer erwidert, Brandstetter habe mehrmaliger Aufforderung, Ordnung zu machen, keine Folge gegeben.

Zeuge Krochmal bemerkt, er habe keine Deckungs-, sondern acceptierte Wechsel erhalten.

Bei dem am 23. d. M. fortgesetzten Beweisverfahren äußert sich Zeuge Karl Hanemann dahin, daß Brandstetter betrügerischer Mittel sich nicht bedient habe.

Der Angeklagte gesteht, daß er auch auf den sechs Pruckmayer'schen Wechseln die Unterschriften seiner Gattin gefälscht, jedoch die Absicht hatte, alle Wechsel durch den Ertrag des Bergwerkes einzulösen; die Mehrzahl dieser Wechsel wurde von Petteani gegen 84 bis 108 Prozent vermittelt.

Zeuge Dr. v. Hoffer sagt: er war von dem hohen Werthe dieses Bergwerkes vollkommen überzeugt; nach seinen Wahrnehmungen sei derselbe über eine Million werth, und

der Angeklagte sagt bei, daß er alle Geschäfte unter dem Eindruck dieser Hoffnung abgeschlossen habe.

Der mittlere Gendarmerie-Escorte vorgeführte Zeuge Peteani gibt an, für Brandstetter Geldgeschäfte vermittelt zu haben gegen eine Provision von 3 bis 4 Prozent. Der Angeklagte gesteht, daß er auch die Feg'schen Wechsel per 12,500 fl. mit den Unterschriften seiner Frau versehen hat.

Zeuge Kaufmann Feg aus Warburg sagt, Brandstetter habe ihm zum Nachlasse seiner verstorbenen Gattin gehörige Wechsel übergeben.

Der Angeklagte gesteht weiter, daß er auch auf Lazar Aglar'sche Wechsel die Unterschrift seiner Gattin beigefügt habe.

Zeuge Eduard Steinhertz sagt, Brandstetter habe ihm Wechsel im Betrage von 25,000 fl. gezeigt, die sämtlich das Accept der Rosa Brandstetter trugen.

Hierauf erfolgte die Einnahme der Sachverständigen im Schriftsache; diese vergleichen die Unterschriften auf 26 Wechseln mit den Briefen der Rosa Brandstetter und äußern sich dahin, daß die Unterschriften auf den Wechseln mit jenen in den Briefen nicht übereinstimmen, können jedoch nicht mit Sicherheit erklären, daß die Fälschungen von der Hand Brandstetters herrühren.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 28. September.

Erlebe, vorüberziehende Regenwolken, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.0°, nachmittags 2 Uhr + 20.3° C. (1875 + 13.2°; 1874 + 23.3° C.) Barometer 732.63 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.1°, um 1.3° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 28. September.

- Hotel Elefant. Barle, Windischgrätz. — Zelenc, Großtaschitz. — Drel, Udine. — Auer, Bara. — Schramm Agnes, Agram. — Jausch, Mailand.
- Hotel Stadt Wien. Urbančič, Hölstein. — Böheim, Reisender, und Kubn, Ksm., Wien. — Stehr, Ksm., Leipzig. — Kurzhafner, Domjale. — Lavrot, Poardeanz. — Eichberger, Gerichtskanzlist, sammt Frau, Reifnitz. — Martens, Kammerjungfrau, Littai.
- Hotel Europa. Rattanović, f. t. Vient, Triefl. — Bafel, Pfarrer, Richtenwald. — Kleine, Pfarrer, Wisel. — Vojnovič, f. t. Vient, Agram.
- Köhren. Gandini mit Verwandten, Triefl. — Karoly, Ksm., Pest. — Novak, Student, und Kristof, Rudolfswerth. — Konečič, Lehrer, Dragatuš. — Katreuz, Jurist, Wien.
- Kaiserlicher Hof. Uršič, Philosoph, Idria.
- Stadt Laibach. Dolenz, Triefl. — Kongančič, Krainburg.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 27. September.

Weizen 8 fl. 77 kr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 4 fl. 71 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 6 fl. 82 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Futuruz 5 fl. 80 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 25 kr. pr. 100 Kilogramm; Hülsen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 93 kr., Schweinseil 82 kr., Speck, frischer, 64 kr., Speck, gesalzt, 75 kr., Butter 85 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 50 kr., Kalbfleisch 58 kr., Schweinefleisch 48 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 89 kr., Stroh 3 fl. 15 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl., weiches Holz 5 fl. pr. vier D-Meter; Wein, rother 23 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 2. Oktober 1876 stattfindenden Licitationen.

- 3. Feilb., Pader'sche Real., Laibach, LG. Laibach. —
- 3. Feilb., Brezquar'sche Real., Laibach, LG. Laibach. —
- 3. Feilb., Doliner'sche Real., Nassensuß, BG. Nassensuß. —
- 2. Feilb., Jitmil'sche Real., Fuschine, BG. Seisenberg. —
- 2. Feilb., Kolaric'sche Real., Gruble, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Stovar'sche Real., Vertoce, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Kral'sche Real., Strajne, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Klemenčič'sche Real., Obergomila, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Kerečin'sche Real., Drama, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Martinčič'sche Real., Gruble, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Jukič'sche Real., Ruffdorf, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Blazan'sche Real., Dobravizza, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Kocman'sche Real., Obergomila, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Lenčič'sche Real., Mikovizza, BG. Landstraß. —
- 2. Feilb., Regli'sche Real., Oberjeznitz, BG. Krainburg. —
- 1. Feilb., Widmar'sche Real., Draufdorf, LG. Seisenberg. —
- 1. Feilb., Novak'sche Real., Bizaje, BG. Seisenberg. —
- 1. Feilb., Naumitar'sche Real., Moravitsch, BG. Ega. —
- 1. Feilb., Kral'sche Real., Polikane, BG. Seisenberg. —

Theater.

Heute: Ultimo. Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.
Morgen: Angot, die Tochter der Halle. Komische Oper in 3 Acten von Lecocq.

Telegramme.

Wien, 27. September. Der „Politischen Correspondenz“ zufolge wurde der heute eingetroffene Generaladjutant des russischen Kaisers, Graf Sumarokoff, um zehn Uhr vormittags vom Kaiser empfangen.

Wien, 27. September. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Wortlaut der von Nikić gestern abends in Belgrad den Vertretern der Großmächte übermittelten Note, worin als Erwiderung auf die Mittheilung der Pforte bezüglich einer Verlängerung der Waffenruhe serbischerseits ein Eingehen in letztere abgelehnt wird, da in der Form, in welcher von der Pforte die Waffenruhe zugegeben wurde, diese — im Hinblick darauf, daß weder eine Demarcationslinie noch eine neutrale Zone bestimmt wurde, was ungeeignet sei, Zusammenstoßen der beiderseitigen Armeen vorzubeugen — nicht durchführbar war. Die serbische Regierung bedauert, daß die Pforte diese Unzuförmlichkeiten nicht erwogen und sich beschränkt habe, die Waffenruhe auf 8 Tage zu verlängern. Indem die serbische Regierung keine Befehle zur Verlängerung dieser Situation ertheilen kann, wünscht sie doch sehr den Abschluß eines regelrechten Waffenstillstandes herbei.

Hannover, 27. September. Der Landtag genehmigte debattelos und einstimmig den Antrag, die Regierung wolle die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens Königs Georg veranlassen.

Konstantinopel, 27. September. Die Pforte wird morgen die Vorschläge der Mächte beantworten. Die Pforte ist geneigt, alle wünschenswerthen Reformen zu gewähren, und beschloß zu diesem Behufe die Errichtung eines Nationalrathes aus 35 Muselmännern und 30 Christen.

Dankagung.

Den p. t. Mitgliedern der krain. Handels- und Gewerbelammer, des Gemeinderathes, des öbl. Magistrates, dem constitutionellen Vereine, dem Vereine „Fortuna“, dem Veteranenvereine, den gütigen Kranzpendern, sowie allen Freunden und Bekannten sprechen für die herzliche Theilnahme und Betheiligung an dem Begräbniß des Herrn

Paul Polegeg

ihren innigsten und tiefgefühltesten Dank aus
die trauernd Hinterbliebenen.

Freiwillige Licitation.

Die in **Oberschischka Nr. 36** gelegene

Realität,

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Wiesen, Aedern und Waldantheilen, wird

Sonntag den 1. Oktober

von 2 Uhr nachmittags an ganz oder parzellenweise an den Meistbietenden (auch gegen Jahresratenzahlungen) veräußert werden. (522) 3-1

Kenntnisse sind Kapital.

Wer über noch so wenig Zeit verfügt, wo immer sich befindend, hier, in der Provinz oder am Laude, kann gesamte Handels-Buchhaltung, Correspondenz und Rechnen nach neuester, leicht faßlicher Methode, mittels automotrischer Briefe, schnell und gründlich von einem Fachmanne mit langjähriger Praxis erlernen. — Näheres brieflich und gratis auf Einsendung der Adresse unter obiger Chiffre an **Rudolf Mosse, Wien.** (519) 2-1

Ein Landgut

wird mit fundus instructus zu pachten gesucht. Gefällige Anträge an **Jobst Graf Vichtenberg, St. Marc in Krain.** (523) 3-1

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (521) 7-1

Der Unterricht

(514) 3-2

in der italienischen Sprache beginnt wieder am 1. Oktober bei **Maria Anna Chiossino,** Laibach, Postgasse Haus-Nr. 55, ersten Stock.

Ein Praktikant oder Volontair

mit schöner Handschrift findet Aufnahme im Comptoir eines industriellen Etablissements in einer Stadt Untersteiermarks. Zu erfragen in der Administration dieses Blattes. (518) 3-2

Lehrerinstelle.

An der zweiklassigen Werksschule zu **Trifail** ist die Stelle einer Lehrerin mit dem jährlichen Gehalte von 600 fl. nebst freier Wohnung und Brennmaterial in Erledigung gekommen. (501) 3-3

Bewerberinnen, welche der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig sind und zugleich den Unterricht in der Mädchen-Arbeitschule ertheilen können, wollen ihre gehörig documentierten Gesuche längstens bis 15. Oktober l. J. an den gefertigten Bruderlade-Verein einsenden.

Darauf Reflektierende, welche auch Unterricht in der Claviermusik ertheilen können, werden bevorzugt.

Bruderlade-Verein

der trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Trifail.

Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise
Carl Pamperl Söhne,
Unschlittschmelzerei, Korzen-u. Seifenzerzeugung,
Lager v. Zündwaaren, Beleuchtungs-u. Fettstoffen,
Klagenfurt. (44) 12-9

Wiener Börse vom 27. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	68.95	67.05	Ang. öst. Mob.-Credit.	104.25	104.50
etc. etc. öst. in Silber.	69.70	89.80	etc. in 33 J.	89.75	90.00
etc. von 1854	107.00	107.50	Nation. ö. W.	97.75	97.85
etc. von 1860, ganz	112.00	112.25	Ang. Mob.-Creditbank.	85.00	85.25
etc. von 1860, fünfz.	117.50	117.75			
Prämien etc. v. 1864	131.00	131.50			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Joseph-Bahn	93.25	93.50
			Def. Nordwestbahn	87.60	87.90
			Siebenbürger	62.00	62.25
			Staatsbahn	151.50	152.00
			Südbahn à 5 Proz. etc. Bons	94.40	94.70
			Grundent.-Obl.		
			Siebenbürg.	74.40	74.80
			Ungarn	74.20	74.50
			Actien.		
			Anglo-Bank	83.40	83.60
			Creditanstalt	154.20	154.40
			Depositenbank	665.00	670.00
			Escompte-Anstalt	665.00	670.00
			France-Bank	860.00	861.00
			Nationalbank	860.00	861.00
			Deft. Bankgesellschaft	80.75	81.00
			Union-Bank	86.50	87.00
			Verkehrsbank	101.50	102.00
			Nitrib.-Bahn	208.50	209.75
			Karl Ludwigsbahn	142.00	143.00
			Rail. Elisabeth-Bahn	131.00	132.00
			Rail. Fr. Joseph	283.00	283.00
			Staatsbahn	80.50	80.75
			Südbahn	101.70	101.90
			Loose.		
			Credit-Loose	161.70	162.00
			Rudolfs-Loose	13.50	14.00
			Wechs. (3Mon.)		
			Augsburg 100 Mark	58.80	58.95
			Frankf. 100 Mark	58.80	58.95
			Hamburg	58.80	58.95
			London 10 Pf. Sterl.	120.85	121.25
			Paris 100 Francs	47.85	48.00
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.75	5.78
			20-francs Stück	9.65 1/2	9.66 1/2
			Deutsche Reichsbank	59.35	59.45
			Silber	101.70	101.90

Telegraphischer Coursbericht

am 28. September.
Papier-Rente 66 7/8 — Silber-Rente 69 7/8 — 1860er Staats-Anlehen 111.90. — Bankactien 859. — Credit 153.40 — London 120.90. — Silber 102.10. — R. L. Münz-bufaten 5.77. — 20-Francs Stücke 9.64 1/2. — 100 Reichsmark 59.35.